Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7687.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Organ für die werkthätige Bevölkerung. Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 141. Donnerstag, den 20. Juni 190 . 12. Jahrgang.

Neue Kaiserrede.

Nach Beendigung der Regatten auf der Unterelbe fand in Cuxhaven ein Diner statt, an dem der Kaiser und Prinz Heinrich theilnahmen. In Erwiderung auf die Rede des Bürgermeisters Dr. Mönckeberg, in der er an die Ereignisse des verflossenen Jahres angeknüpft hatte, sagte der Kaiser unter Anderem:

„Meine ganze Aufgabe für die Zukunft wird sein, daß das, wozu jetzt Keime gelegt wurden, auch in Ruhe und Sicherheit aufsprießen kann. Wir haben uns, **trotzdem wir noch keine Flotte haben, so wie sie sein sollte, einen Platz an der Sonne erkämpft.**

Es wird nun meine Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß [illegible] Platz an der Sonne uns unbestritten erhalten bleibt, damit ihre Strahlen befruchtend wirken können auf Handel und Wandel nach außen und Industrie und Landwirthschaft nach innen, sowie auf den Segelsport in den Gewässern. **Denn unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.** Je mehr Deutsche auf das Wasser hinauskommen — sei es im Wettstreit des Segelsports, sei es auf einer Reise über den Ozean oder im Dienste der Kriegsflagge — desto besser für uns. Denn hat der Deutsche erst einmal gelernt, den Blick auf das Weite und Große zu richten, so verschwindet das Kleinliche, das ihn im täglichen Leben hin und wieder umfängt. Wenn man diesen hohen und freien Blick haben will, ist wohl eine Hansastadt der geeignetste Standpunkt dafür. Was wir vorher aus der Geschichte unserer Entwickelung vernommen haben, ist doch wohl weiter nichts, als was ich schon einmal hervorgehoben habe, als ich meinen Bruder hinaussandte auf die ostasiatische Station. Wir haben Konsequenzen gezogen aus dem, was Kaiser Wilhelm der Große, mein unvergeßlicher Großvater und der große Mann, dessen Denkmal wir soeben enthüllt haben, als ihre Schöpfung uns hinterlassen haben. Die Konsequenzen bestehen darin, daß wir dort einsetzen, wo in alter Zeit die Hansa hat aufhören müssen, weil ihr die belebende und beschützende Kraft des Kaiserthums fehlte. So möge es denn nun die Aufgabe meines Hauses sein, bis auf lange Jahre hinaus in tiefem Frieden Handel und Wandel zu fördern und zu schützen. Ich erblicke in den Ereignissen, die sich in China abgespielt haben und die in der jetzigen Heimkehr der Truppen ihren Abschluß finden eine Gewähr dafür, daß der europäische Friede auf lange Jahre gesichert ist, denn die Leistungen der einzelnen Kontingente haben eine auf gegenseitige Hochachtung und Kameradschaftlichkeit basirende Beurtheilung hervorgerufen, die nur zum Bestande des Friedens beitragen kann. In diesem Frieden werden aber, hoffe ich, unsere Hansestädte blühen, und unsere neue Hansa wird Bahnen ziehen und sich ihre neuen Absatzgebiete erkämpfen und erwerben. Da kann ich mich als Oberhaupt des Reiches nur über jeden Hanseaten — mag er Hamburger, Bremer oder Lübecker sein — freuen, welcher hinausgeht mit weitem Blick neue Punkte sucht, **wo wir Nägel einschlagen können, um unser Rüstzeug daran aufzuhängen.**“

Von den erneut betonten Wahlspruch „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ dürften unsere Agrarier gerade im gegenwärtigen Moment wenig erfreut sein. Denn ihre Zollpolitik läuft unseren Handelsinteressen zu Wasser streng entgegen und die Hansa ist nicht das Ideal der preußischen Junker. Dann ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser mit dem Wasser, auf dem unsere Zukunft liegt, nicht allein das Salzwasser des Meeres, sondern auch das Süßwasser des Mittellandkanals gemeint, das ja eine nothwendige Ergänzung zum Außenhandel nach hanseatischer Art bilden muß. Will die Regierung also im Geiste der neuesten Kaiserrede handeln, dann muß sie den maßlosen Zollwünschen der Agrarier einen energischen Widerstand entgegen stellen. Die Aussichten dazu sind allerdings sehr schlecht.

Recht trübe wird dagegen die Wirkung jener Worte beim Volk sein, welche von neuen „Plätzen an der Sonne“ und von der unzureichenden Flotte handeln. Das deutsche Volk ist so satt von dem einen Platze an der Sonne, daß es sich nach einem zweiten nicht sehnt und ehe die Kosten für das chinesische Abenteuer nicht gedeckt sind, schon wieder an eine Flottenvermehrung zu denken, das dürfte dem Steuerzahler auch nicht die willkommenste Beschäftigung sein. Das allzeit bewilligungsfreudige Zentrum wird anscheinend bald wieder Gelegenheit bekommen, seinen Patriotismus zu beweisen. Thu' Geld in deinen Beutel, Michel! Trotz der schlechten Zeiten.

Wir schließen an unseren Bericht einige Preßstimmen an, die gegenwärtig vorliegen. Zum Theil gehen dieselben auch auf ein weiteres Ereigniß der Hamburgreise des Kaisers ein. Es handelt sich um die Schenkung eines Bildes an den Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin. Das kaiserliche Geschenk trug nämlich die Widmung:

Dem weitblickenden, unermüdlichen Bahnbrecher für unseren deutschen Handel und unsere Ausfuhr.

Diese Inschrift wird von den liberalen Freihändlern mit Freuden in freihändlerischem Sinne ausgelegt.

Die „Germania“ ist der Ansicht,

daß die politische Bedeutung der Rede an erster Stelle in dem wiederholten Ausblick auf die Erhaltung des Friedens liege. Bemerkenswerth sei ferner, daß der Kaiser sich den Ausdruck des Reichskanzlers, Grafen von Bülow, von dem Platz an der Sonne ganz zu eigen gemacht habe. Darin könne man eine Zustimmung zu der Bülow'schen Politik finden. Das Blatt bezeichnet sodann die geschichtliche Auffassung des Kaisers, daß die alte Hansa lediglich deshalb habe aufhören müssen, weil die belebende und beschützende Kraft des Kaiserthums fehlte, als irrthümlich.

Die „National-Zeitung“ hält die Rede sowohl in Bezug auf die auswärtige als auf die innere Politik von großer Wichtigkeit, und zwar

weil bezüglich der letzteren aus ihr eine Bestätigung des Entschlusses der Regierung, eine entsprechende Handelspolitik zu befolgen, mit Bestimmtheit zu entnehmen sei. Das Blatt meint, diese Rede des Kaisers dürfe als ein neues wichtiges Anzeichen dafür aufgefaßt werden, daß die Gefahr eines Sieges der agrarischen Abschließungspolitik nicht mehr so groß sei, wie sie es vor einigen Monaten gewesen sei.

Der „Börsencourir“ sieht in der Rede,

daß der Monarch eine groß angelegte Handelspolitik für Deutschland erstrebe, und es als seine Aufgabe betrachte, Handel und Wandel zu fördern und zu schützen, und daß er ein unbedingter Anhänger einer handelsvertragsfreundlichen Politik sei. Auch sei aus der Rede zu entnehmen, daß er trotz des Widerstandes der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegen die wasserwirthschaftlichen Vorlagen nach wie vor an seinen Wünschen und Zielen festhalte.

Die Freisinnige Zeitung meint:

Die Rede des Kaisers, wenn sie ein freisinniger Abgeordneter gehalten hätte in ihren letzten Sätzen, würde von unseren Agrariern als Freihandelsprogramm bezeichnet und als Manchesterthum geächtet werden. Die für die Zollpolitik der gegenwärtigen Minister maßgebenden Agrarier sind gerade diejenigen, die am Kleinlichen haften und ihren Blick nicht über den eigenen Zaun und Krautacker auf das Weite und Große zu richten vermögen . . .

Unter dem „Platze an der Sonne“ ist wohl Kiautschau gemeint. Bis jetzt haben die von dort ausgehenden Strahlen mehr störend und versengend als befruchtend gewirkt.

Schlimme Befürchtungen steigen der „Berliner Volkszeitung“ auf:

Der Satz: „trotzdem wir noch keine Flotte haben, wie sie sein soll“, kann so gedeutet werden, daß der letzte Flottenplan noch nicht zur Verwirklichung gediehen ist, aber auch und wahrscheinlicher dahin, daß noch neue, viel weitergehende Pläne gehegt werden. Eine durchaus unerfreuliche Aussicht für alle Kulturaufgaben, welche bisher schon beschämend zurückstehen mußten.

Die konservativen Blätter schweigen sich aus, anscheinend ist ihnen ein kleiner Schreck in die Glieder gefahren. Die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“, die muckerische „Kreuzzeitung“ und die judenfresserische „Staatsbürgerzeitung“ drucken die Rede ohne Bemerkung ab. Nur die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ bläst freudig ins Horn:

Das Ziel, den Frieden zu erhalten, wird nur erreicht werden können bei achtunggebietender Stärke unserer Land- und Seewehr. Wir haben, wie der Kaiser betonte, die Flotte, die wir brauchen, noch nicht; aber wir sind auf dem Wege, sie zu schaffen, und der Sinn für deutsche Weltpolitik, für die Bedeutung der deutschen Flagge auf dem Meere ist so erstarkt, daß sich dem Ausbau der Flotte keine wesentlichen Hindernisse in den Weg legen werden, wenn die Regierung maßvoll und mit Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse des Reiches vorgeht.

Hier finden wir schon die Bestätigung, daß die Flottenfreunde die neueste Kaiserrede als ein Signal zu weiterer Verstärkung der Seemacht auffassen.

Das Volk wird abzuwarten haben, ob sich die einzelnen Phasen der Kaiserrede zu Gesetzesvorlagen verdichten und dann Stellung nehmen.

Politische Uebersicht.

Genosse Singer im Kampfe mit den Nationalsozialen. In München fand am Montag, den 17. Juni, eine riesige, von etwa 6000 Personen besuchte Partei-Versammlung statt. Genosse Paul Singer, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde, besprach in anderthalbstündiger Rede die politische und wirthschaftliche Situation in Deutschland und die Aufgaben der Volksvertretung.

An das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Referat schloß sich eine längere, sehr interessante Diskussion. Zwei Angehörige der nationalsozialen Partei fühlten sich nämlich berufen, dem Genossen Singer entgegen zu treten. Der eine der beiden

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

70] (Nachdruck verboten.)

Vater Leemans und Pichery war hier eine unschätzbare, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit geboten, sich von dem „großen Coup“ zu erholen, bei dem sie so saftig hineingefallen waren. Aber es galt, die Augen gut offen halten, denn der alte Panduren-General, der ebenso mißtrauisch und undurchdringlich war wie die ganze Trödelgesellschaft zusammengenommen, folgte ihnen Schritt für Schritt und pflanzte sich hinter ihnen auf, ohne sich auch nur ein einziges Mal von ihrem Mienenspiele täuschen zu lassen.

So kam man, die Empfangssäle durchschreitend, an ein kleines, um zwei Stufen erhöhtes Zimmerchen, das in maurischem Geschmacke köstlich eingerichtet war, mit niedrigen Divans, herrlichen Teppichen, echten eingelegten Schränkchen.

„Gehört das auch dazu?“ fragte Leemans.

Der General zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Es war das Privatwinkelchen Colette's in dem weitläufigen Gebäude, ihr Lieblingsboudoir, in dem sie ihre spärlichen Mußestunden zubrachte und ihre Briefe schrieb. Der Gedanke durchzuckte ihn, das kleine orientalische Mobiliar, das sie so sehr liebte, für sie zu retten; aber nein, es mußte Alles verkauft werden.

„Ja, es gehört auch dazu“, sagte er kühl.

Leemans' Falkenblick wurde sofort von einem selten schönen, arabischen Schränkchen mit vergoldeten und ausgestochenen Säulengängen und Schwibbogen in Miniaturarbeit gefesselt; er machte sich daran, die vielfachen Fächer und geheimen Schubladen zu untersuchen, die sich durch verborgene Federn ineinander öffneten und den feinen, frischen Duft des Orangen- und Sandelholzes aushauchten, mit dem sie inwendig eingelegt waren. In einer derselben knitterte es, als er die Hand hineinsteckte.

„Hier sind Papiere“, sagte er.

Sobald nach beendeter Besichtigung die beiden Trödler bis an die Thür begleitet waren, fielen dem Herzoge die in dem Schränkchen vergessenen Papiere wieder ein. Er fand ein ganzes Packet Briefe, von einem vergilbten Bande umschlossen, von dem zarten Dufte des Holzes durchzogen. Mechanisch blickte er darauf hin und erkannte die dicke, ungefüge, unregelmäßige Handschrift Christian's, die seit Monaten durch Wechsel und Schuldscheine nur von Geld und wieder Geld zu ihm sprach.

Zweifellos Briefe des Königs an Herbert. . . . Doch nein! „Colette, mein theures Herz. . . .“ Mit raschem Griffe zerriß er die Schnur und zerstreute das Bündel auf dem Divan, — etwa dreißig Briefchen mit Verabredungen zu Zusammenkünften, Danksagungen und Versicherungen aller Art, die ganze ehebrecherische Korrespondenz in ihrer traurigen Hohlheit, beschlossen durch Entschuldigungen für versäumte Zusammenkünfte, durch immer kühler und kühler werdende Zettel, wie die letzten Papierschnitzel an dem Schweife eines Kinderdrachens. In fast allen war die Rede von einer lästigen, nachspürenden Persönlichkeit, die Christian scherzhaft mit dem Namen des „Unglückshöflings“ oder kurzweg „U.-H.“ bezeichnete, und der Herzog dachte gerade darüber nach, wer das wohl sein möge, als er am Fuße eines der spöttischen Briefe, die sämmtlich mehr frei als gefühlvoll waren, seine eigene Karrikatur erblickte, seinen kleinen, spitzigen Kopf auf den langen Beinen eines Strandläufers. Seine Runzeln, sein Adlerschnabel, sein zwinkernder Blick, — Alles war da; und um jeden Zweifel unmöglich zu machen, stand darunter: „Unglückshöfling auf Wache am Quai d'Orsay.“

Als die erste Ueberraschung vorbei, der Schimpf in seiner ganzen Niedrigkeit begriffen war, seufzte der Alte tief auf und blieb, wie erdrückt von Scham, unbeweglich sitzen.

Daß sein Sohn betrogen worden war, wunderte ihn nicht. Aber durch diesen Christian betrogen, dem sie Alles geopfert hatten, durch denselben Christian, für den Herbert mit achtundzwanzig Jahren in den Tod gegangen war, für den er selbst sich zu ruiniren im Begriffe stand, für den er sogar seine Siegestrophäen verkaufte, damit die königliche Unterschrift nicht protestirt werde . . . ah, wenn er sich nur rächen, von den herumhängenden Waffen zwei der ersten besten hätte zur Hand nehmen können. . . .

Aber es ist der König! Von einem Könige fordert man keine Genugthuung. Und plötzlich, wie mit Zaubermacht, besänftigte der Klang des geheiligten Wortes seinen Zorn derart, daß er schließlich zu der Ansicht kam, wenn Seine Majestät der König sich herabgelassen habe, mit einer seiner Dienerinnen zu spielen, so sei er noch lange nicht so schuldig wie er, der Herzog von Rosen, der seinen Sohn mit einer Sauvadon verheirathet habe. Er trage nur die Strafe für seine Habsucht. . . . Dieser ganze Gedankengang nahm kaum eine Minute in Anspruch.

Der Herzog verschloß die Briefe, verließ das Haus und kehrte in die Intendanz nach Saint-Mandé zurück, wo ihn eine Unzahl von Rechnungen und Papieren erwartete, auf denen er mehr als einmal der stockenden, dicken Schrift aus den Liebesbriefen begegnete; und Christian konnte auch nicht die entfernteste Vermuthung des Vorgefallenen hegen, wenn er, den Hof wie gewöhnlich durchschreitend, hinter den Scheiben des Intendanzfensters, so aufrecht, ergeben und wachsam wie je zuvor, den langen Schatten des Unglückshöflings bemerkte.

Nur die Könige mit den ihren Personen anhaftenden nationalen und abergläubischen Traditionen können eine derartige Ergebenheit einflößen, auch wenn sie ihrer durchaus unwürdig sind.

Christian amüsirte sich, so wie das Kind außer Gefahr war, wieder nach Kräften. Zuerst hatte er versucht, wieder bei Sephora anzukommen. Ja wohl, nachdem sie ihn in gemeinster und frechster Weise von sich gejagt, nachdem er die vollgiltigsten Beweise ihrer Verrätherei in Händen hatte, selbst dann noch liebte er sie genug, um sich ihr auf den leisesten Wink wieder zu Füßen zu werfen. Die Schöne gab sich in diesem Augenblick ganz der Süßigkeit neuer Flitterwochen hin. Von ihrem Ehrgeize geheilt, hatte sie wieder ihr früheres ruhiges Wesen angenommen, aus dem sie sich durch den Millionenköder hatte herauslocken lassen; sie wollte am liebsten das Haus verkaufen, Alles zu Geld machen und mit Tom, wie es braven, reichgewordenen Kaufleuten geziemt, friedlich in Courbevoie leben, die Sprichts durch ihren Wohlstand zu Tode ärgern.

J. Tom Lévis dagegen träumte schon von neuen Unternehmungen, und der Glanz, der seine Frau umgab, brachte ihn auf den Gedanken, eine neumodische, üppigere, vornehmere Agentur einzurichten, einen Schacher in zwölfknöpfigen Handschuhen, Geschäfte, die sich unter den Blumen und Musikklängen eines Festes, auf einer Spazierfahrt im Bois de Boulogne abwickeln lassen, an Stelle des abgebrauchten, jetzt als nummerirte Droschke fungirenden Cabs eine solide Kalesche mit Livreebedienten und dem gräflichen Wappen. Es gelang ihm ohne Mühe, Sephora, bei der er sich endgiltig niedergelassen hatte, zu seiner Ansicht zu bekehren, und die Säle der Avenue de Messine erschlossen sich für eine Reihe von Diners und Bällen, zu denen die Einladungen im Namen des Grafen und der Gräfin von Spalato ergingen. Anfangs waren die Gäste freilich etwas dünn gesät; bald aber entschloß sich das zuerst widerspenstige weibliche Element, J. Tom und seine Frau wie eine jener fremden Familien zu behandeln, die von weit her kommen und deren eigenthümliches oder fremdländisches Wesen durch ihren Luxus verdeckt wird. Die ganze junge Lebewelt drängte sich um Sephora, die durch ihre Abenteuer in die Mode gekommen war, und der Herr Graf hatte im ersten Winter schon ein paar hübsche Geschäfte im Zuge.

Man konnte Christian den Zutritt in diese Säle, die ihm so theuer zu stehen gekommen waren, doch nicht wohl verwehren. Außerdem gewann das Haus an Glanz und Ansehen durch den königlichen Namen. Er erschien also feiger und gemeiner Weise in den Gesellschaften mit der unbestimmten Hoffnung, das Herz der Gräfin aufs Neue zu gewinnen, wenn nicht durch die große Pforte, so doch durch die Hinterthüren und Dienstbotentreppen. Nachdem er nach einiger Zeit in der Rolle des Hintergangenen, des Opfers gefallen und sich allwöchentlich einmal, mit einem Gesichte so bleich wie seine Wäsche, in der vergoldeten Fensternische gezeigt hatte, wo ihn die rollenden Augen Tom's überwachten, festnagelten, verlor er den Muth, blieb fort und lief den Straßendirnen nach, um sich zu betäuben. Wie jeder Mensch auf der Suche nach etwas für immer Verlorenem, irrte er überall umher, sank tief und immer tiefer, geleitet von Lebeau, dem gründlichen Kenner des Pariser Lasters, der an manchem Morgen den Nachtsack seines Herrn in sehr, sehr eigenthümliche Nachtquartiere zu bringen hatte. Es war ein entsetzlich schnelles Hinabgleiten von Stufe zu Stufe, das dieser kraftlosen Wüstlingsseele täglich leichter wurde, und von dem sie durch das stille, traurige Daheim nicht abgelenkt werden konnte. Man unterhielt sich jetzt so wenig gut in Saint-Mandé, daß weder Méraut noch Colette mehr da waren.

(Fortsetzung folgt.)

Herren, ein stud. med. Hohmann, entledigte sich seiner Aufgabe mit großem Geschick. Er bekannte zunächst seine vollste Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten mit Ausnahme der Darlegungen über den Militarismus und die Weltpolitik. Daß letztere so ungeschickt begonnen wurde, bedaure auch er; ebenso mißbillige er im Gegensatz zu Naumann die Nichtpardon-Rede des Kaisers. Im Uebrigen sei die Weltpolitik durchaus nothwendig für einen aufsteigenden Staat. Der Redner ging schließlich dazu über, Bernsteins Buch über die Voraussetzungen des Sozialismus auszuschlachten, wobei er eine gute Kenntniß interner Parteivorgänge zeigte. Ein zweiter Student, dem alle Vorbedingungen für ein Auftreten in einer ernsten Versammlung abgehen, harrangirte trotz der sehr vorgeschrittenen Zeit die Versammlung im Namen der Nationalsozialen mit Schnoddrigkeiten.

Genosse Singer betonte in seiner Entgegnung, daß sich Bernstein nie und nimmer auf den Standpunkt der Nationalsozialen gestellt habe. Eine Partei, die die Peitsche des Sozialistengesetzes überwunden hat, lasse sich nicht durch das Zuckerbrot der Nationalsozialen ködern. Den theoretischen Diskussionen über das, was man eventuell einmal thun könne, wenn irgend welche Voraussetzungen erfüllt seien, werde innerhalb der Partei gar keine große Bedeutung beigemessen. Den Gegnern könne er es allerdings nicht verdenken, wenn sie damit hausiren gehen, und er selbst würde es auch so machen, wenn er in ihrer Lage sich befände. Aber praktisch werde dadurch nicht ein Jota von unsern bewährten Grundsätzen geopfert, und wer dies dennoch thun wolle, der löse sich eben von der Partei los. In dieser Beziehung bestehe aber gar keine Gefahr, daß die Bernsteinschen Bäume in den sozialdemokratischen Himmel wachsen. Sollte aber einmal die Trennung kommen, dann, das stehe er nicht an zu sagen, halte er ein kleineres Häuflein entschlossener Männer für eine viel stärkere Truppe, als ein Konglomerat aller möglichen Elemente. Das Schlußwort Singers wurde von der Versammlung mit endlosem, demonstrativen Beifall aufgenommen.

Einführung dritter Bataillone. Eine Berliner Korrespondenz will wissen, die Regierung habe die Absicht, die Rückkehr der Truppen aus China zu benutzen, um auch bei denjenigen Regimentern, welche jetzt nur zwei Bataillone haben, dritte Bataillone einzuführen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Sache vor Zusammentritt des Reichstags durchgeführt und dann dem letzteren als vollendete Thatsache zur Genehmigung vorgelegt werde. Der Kaiser habe sich dahin ausgesprochen, ein Regiment ohne drittes Bataillon sei unvollständig.

So schnell wird das nicht gehen. Der Reichstag muß bestimmt erst gefragt werden.

Jetzt versucht die „Deutsche Volkswirthschaftl. Korresp." auch die jüngste Konferenz der Minister, welche über finanzpolitische Fragen im Anschluß an die Zollkonferenz stattgefunden hat, mit der Absicht einer Erhöhung der Friedenspräsenzstärke in Verbindung zu bringen. Die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe, hat natürlich die Nachricht der „Deutsch. Volksw. Korresp." mit großem Behagen entgegengenommen. Schon neulich befürwortete dieselbe eine Präsenzerhöhung. Die Bündler sind natürlich trotz ihres Geschreies über die Leutenoth zu jeder Heeresverstärkung bereit, in der Spekulation, daß die Regierung diese Bereitwilligkeit mit um so höheren Lebensmittelzöllen belohnen wird.

Der sozialdemokratische Verein in Vilbel in Hessen feierte am Sonntag seine Fahnenweihe. Am Festzuge betheiligten sich nach dem „Fränk. Kur." eine größere Anzahl Vereine, insgesammt ca. 2000 Personen. Unter ihnen lief Aufschrift auf einer vorausgegangenen Tafel der Gemeinde-Ausschuß mit dem Bürgermeister an der Spitze. — Was wird aus Hessen noch alles werden?

Der Kampf ums Johannisfeuer. Aus Baden wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Der „Alte im Sachsenwalde" erregt noch im Grabe Zwietracht unter der patriotischen Jugend des Reiches. In der Universitäts- und Erzbischofsstadt Freiburg hatten seine Verehrer in akademischen Kreisen ihm auf dem Schloßberg auch eine jener Feuersäulen errichtet, wie sie bereits da und dort im Reiche die Höhen verunzieren. Bei der Bestimmung des Termins, an dem alljährlich das Abbrennen des Bismarckfeuers stattfinden soll, kam es nun unter der Freiburger Studentenschaft zu einem amüsanten Konflikt. Eine allgemeine Studenten-Versammlung hatte hierfür den 21. Juni festgesetzt. Gegen die Wahl dieses Tages legten jedoch die katholischen Korporationen beim Senat der Universität Verwahrung ein, da er als der Tag der Sommersonnenwende „Erinnerungen an heidnische Gebräuche" wachrufe. Der Senat erwiderte darauf, daß er diese Gründe mit dem besten Willen nicht zu verstehen vermöge, empfahl aber der Studentenschaft, um des lieben Friedens Willen, einen anderen Tag für die Feier zu wählen. Der Ausschuß der Studentenschaft hielt jedoch an seinen, vom Senat ja auch grundsätzlich nicht angefochtenen Beschlüssen fest und machte diesem hiervon Mittheilung. Seitens des Senats erfolgte hierauf die Anfrage, weshalb am 21. Juni festgehalten werde. Die Antwort lautete dahin, andere Universitäten hätten, ohne Widerspruch zu finden, den gleichen Tag gewählt oder vorgeschlagen. Daraufhin ertheilte dann der Senat die Genehmigung zur Feier am 21. Juni.

Die Angehörigen der Freiburger katholischen Studentenverbindungen laufen nun Gefahr, in ihren christlich-frommen Männerbusen freventlicher Weise „Erinnerungen an heidnische Gebräuche" wachzurufen.

Neue Polenvereine sind in Berlin in der letzten Zeit in größerer Zahl ins Leben gerufen worden. Die Neubegründungen sind zum Theil geselliger, zum Theil gewerkschaftlicher Art. Zu einer Vereinigung polnischer Bäcker und Gärtner ist ein Verein polnischer Tischler hinzugetreten. Auch ein Verein polnischer Taubstummer besteht seit einiger Zeit.

Ausland.

Die zarische Regierung versucht jetzt die Wunden zu heilen, die sie im Anfang des Jahres der studentischen Jugend geschlagen. Der „Regierungsbote" macht bekannt: Der Kaiser hat gestern befohlen:

1. Von den wegen Theilnahme an den Unruhen relegirten, jetzt zur Strafe Militärdienst leistenden Studenten werden die, welche durch Familienrang Privilegien erster Klasse besitzen, oder welche körperliche Gebrechen zum Militärdienst untauglich machen, von jetzt an vom Militärdienst befreit;

2. alle anderen zur Strafe Militärdienst leistenden Studenten werden in ihre früheren Rechte bezüglich des Militärdienstes eingesetzt;

3. allen anderen zur Strafe Militärdienst leistenden Studenten wird die Dienstzeit angerechnet vom ersten Tag des auf den Herreseintritt folgenden Monats.

Die schreiende Ungerechtigkeit der Regierungsmaßnahmen wird dadurch nicht gesühnt.

Englische Kriegsführung. In London wird der Bericht von Miß Hobhouse, der Delegirten des Reliefonds für südafrikanische Frauen und Kinder, veröffentlicht. Der sehr umfassende Bericht ist einfach und wahrheitsgetreu, ohne alle sensationelle Mache geschrieben, und enthält haarsträubende Details über die Grausamkeit des Lagersystems, in das die Burenfamilien zwangsweise internirt werden. Miß Hobhouse erzählt viele individuelle Fälle von herzbrechendem Elend, Krankheit und Tod. Innerhalb 6 Wochen starben 62 im Bloemfonteiner Lager.

General French. Die „Rhein.-Westf. Ztg." veröffentlicht den Bericht eines Gewährsmannes, der von Frau Botha die Mittheilung erhielt, daß General French zweimal gefangen genommen, dann ehrenwortbrüchig wurde, alsdann erschossen werden sollte, worauf dann Lord Kitchener vermittelte. French wurde gegen tausend in Simonstown gefangene Buren ausgeliefert und mußte alsdann nach Hause gehen.

Der Krieg in China.

„Reuters Bureau" meldet aus Peking: In einer Zusammenkunft der fremden Gesandten wurde das chinesische Ersuchen berathen, daß es 3000 chinesischen Soldaten erlaubt werden solle, in Peking einzurücken. Es wurde beschlossen, daß es nicht räthlich sei, hierauf einzugehen, bis gegen Ende August alle fremden Truppen, mit Ausnahme der Schutzwachen für die Gesandtschaften Peking verlassen hätten. Desgleichen haben die Gesandten beschlossen, daß die fremden Truppen die verbotene Stadt so lange bewachen, bis die chinesischen Truppen in Peking eintreffen.

Partei-Angelegenheiten.

Sozialistisch-revolutionärer Bund. Unter diesem Titel wird zur Zeit in Frankreich eine Vereinigung derjenigen sozialistischen Gruppen angestrebt, die sich im Gegensatz zu den „Ministeriellen" befinden. Delegirte der Guesdisten, Blanquisten und einer Anzahl autonomer Gruppen sind zusammengetreten und haben ein Komitee ernannt, welches beauftragt ist, die Basis für eine Verständigung zu finden, die zu einer allgemeinen Organisation der revolutionären Gruppen führen soll.

7. ordentliche General-Versammlung des Unterstützungs-Vereins der Hutarbeiter.

Luckenwalde, den 17. Juni.

Nach der Begrüßung der Delegirten durch den Ortsvorsitzenden Freyer wurde heute Vormittag die Generalversammlung vom Vereinspräsidenten Etzold eröffnet. Anwesend waren 27 Delegirte, 2 Vertreter des Hauptvorstandes, 1 Vertreter der Beschwerde- und Revisionskommission und als Vertreter des österreichischen Verbands Kollege Sekirnigk-Wien.

Nach Erledigung der Bureauwahl usw. erstattet der Präsident den Vorstandsbericht, umfassend die Jahre 1898—1899—1900. Die Einnahme des Vereins incl. 21,720.32 Mk. Vortrag von 1897 beziffert sich auf 172,339.59 Mk., die Ausgabe beträgt 107,113.96 Mk. Die hauptsächlichsten Ausgabeposten sind: Arbeitslosen-Unterstützung 39,310.50 Mk., Wander-Unterstützung 7278.40 Mk., Fahrgelder, Umzugskosten, Familien-Unterstützung 11,747.86 Mk., Gemaßregelte und Ausständige 6532.74 Mk., Abonnement des Fachblatts 16,072.14 Mk., persönliche Verwaltungskosten 10,485.29 Mk., sächliche 7000 Mk., Generalkommission 2423.10 Mark, Rechtsschutz 754 Mk., Agitation 800 Mk. rc.

Die Einnahme in der dem Verein direkt angeschlossenen Invaliden-, Krankengeldzuschuß- und Frauenkasse beläuft sich incl. 65,047.68 Mk. Vortrag von 1897 auf 165,679.97 Mk. und die Ausgabe auf 96,810.16 Mk., so daß ultimo 1900 im Verein und seinen Unterstützungszweigen ein Kassenbestand von 134,095.44 Mk. verblieb. Die Erträgnisse der freiwilligen Sammlungen zur Unterstützung der Kämpfe anderer Gewerkschaften und nothleidender Kollegen erreichen — soweit es sich feststellen ließ — die Höhe von 4800 Mk.

Die Mitgliederzahl ist in der Berichtsperiode von 2400 auf 2700 gestiegen, darunter 148 weibliche Mitglieder. Nach den Beiträgen gerechnet, bezahlten in den drei Jahren 2300 Mitglieder per Jahr 52 Beiträge. Obwohl der Geschäftsgang günstiger bezeichnet wird, wie während der Berichtsperiode 1895—1898, weist die Arbeitslosenstatistik doch 90,000 Tage Arbeitslosigkeit auf. Streiks, an denen nur wenige Mitglieder betheiligt waren, wurden geführt: Angriffsstreiks 6, mit vollem Erfolge 3, theilweisem Erfolg 1 und und 1 ging verloren. Abwehrstreiks waren 15 zu unterstützen; davon verliefen günstig für die Arbeiter 9 und verloren gingen 6.

In der Seidenhut-, Haarhut- und Filzwaaren-Branche sowie theilweise in der Damenhut-Branche war es möglich, ohne Streiks eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Die schwachorganisirten Wollhutmacher, besonders in Luckenwalde — wo noch zwei Lokalvereine bestehen — hatten unter Lohnreduktionen zu leiden. Konstatirt wird, daß der Arbeitsnachweis, mit Ausnahme der Strohhut- und Wollhut-Branche allgemein eingeführt ist und von den Unternehmern anerkannt wird.

Die Diskussion über den Vorstandsbericht und den Bericht der Beschwerde- und Revisionskommission füllte den ersten Verhandlungstag aus. Dem Vereinsvorstand wurde einstimmig Decharge ertheilt. Den Cunewalder Webern bewilligte die Generalversammlung 100 Mk.

Arbeiterbewegung.

Von einem Tagelöhner- und Landarbeiterstreik berichtet der „Kottbuser Anzeiger": Im benachbarten T. (das Blatt nennt den Ort nicht) legten sämmtliche Arbeiter und Tagelöhner des Gutes die Arbeit nieder, „da ihnen statt des geforderten Lohnsatzes von 2 Mk. nur 1.75 Mk. gewährt werden sollte. Da kein Zuzug stattfand, haben die Arbeiter nachträglich ihre Forderung noch auf 2.25 Mk. erhöht."

Die Buchdrucker Stockholms haben kürzlich die Delegirtenwahlen zu ihrem Verbandstag vorgenommen. Hierbei kam es zu einem heftigen Wahlkampf zwischen der liberalen und der sozialistischen Richtung. Die Wahl endete mit einem vollständigen Sieg der sozialistischen Richtung. Während die liberalen Kandidaten nur 100 bis 200 Stimmen erhielten, wurden für die sozialistischen 300 bis 500 Stimmen abgegeben. — Welchen Zweck die Wahl nach der Parteistellung in Gewerkschaften haben soll, verstehen wir allerdings nicht.

Lobe-Theater.

Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen.

„Die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern . . ." Das ist der Gedanke, dem der nordische Grübler Ibsen in dem „Gespenst" dramatisches Leben verlieh. „Hauptmann und Kammerherr" Alving ist nicht nur ein geschlechtlich ausschweifender, skrupelloser Mensch gewesen, er war in den Augen der „Welt" auch ein „Ehrenmann" ohne Tadel. Darum hat nicht das Geringste geändert, daß er seine Gattin seelisch zu Grunde richtete, daß er seinem Sohn die Krankheit vererbte, die ihn selber lebendig todt sein ließ, daß er trotz seiner geschlechtlichen Infektion in seinem eigenen Heim die Zote verübte. Er starb als geachteter Bürger, wie das so üblich ist. Nur sein Weib wußte von dem Treiben des ehrbaren Wüstlings. Um den Sohn vor dem Schicksal des Vaters zu bewahren, um seine Jugend heiter und sorgenlos zu lassen, sandte sie ihn in die Fremde. Den Vater hat der Knabe kaum kennen gelernt. Brieflich nur hat die Mutter ihm von dem Vater geredet, brieflich hat sie ihm den Erzeuger als das Muster eines Vaters hingestellt. Um von der Welt das Geheimniß dauernd zu bewahren, läßt sie Säle erbauen zu „Hauptmann Alvings ehrendem Gedächtniß." Zur Einweihung der Stiftungen kommt der Sohn zurück, krank, gebrochen. Die Spuren des Rückenmarkleidens, des beginnenden Wahnsinns machen sich bemerkbar. Das waren die „Gespenster", welche die Mutter in ihrer Einsamkeit so oft gesehen: Ihr war nur allzu häufig der Geist des „Vaters" erschienen. Um dem Wahnsinn zu entgehen, nimmt der Sohn Gift. Er starb an der Schuld seines Erzeugers. Regina aber, die illegitime Tochter des Wüstlings, die als Zofe ins Haus seiner Witwe zurückkehrt war, hat den Leichtsinn von ihm geerbt. Auch sie läßt die Witwe im Stich, um „ihre Jugend zu genießen." So reißt Ibsen grausam den Schleier vom Antlitz der „ehrbaren Bürger." Was Wunder, wenn das erschütternde Drama Manchem nicht gefällt, der die satte Jugend in Erbmasse genommen hat.

Gespielt wurde im Allgemeinen gut. Der bald von uns gehende Lettinger hatte als Oswald einen außerordentlichen Erfolg. Frl. Sanden als Witwe Alving und Herr Stangen als Tischler Engstrand gebühren volle Anerkennung. Herr Henze hatte für den Pastor Manders eine unglaubliche Maske gewählt. Als Regina Engstrand gastirte auf Engagement Frl. Wiesrecht. Sie wurde ihrer Aufgabe in keiner Weise gerecht. Ihr Schlußauftritt war meisterhaft im — Anfängerthum. fk.

Aus aller Welt.

Die Zahl der an deutschen Universitäten studirenden Frauen hatte im letzten Semester bereits das erste Tausend überschritten. Es waren im Ganzen 1929 Frauen zugelassen, während ihre Zahl noch ein Jahr vorher nur 664 betragen hatte. Auf Berlin entfielen 480, auf Bonn 100, auf Leipzig 79, Halle 76, Breslau 67, Freiburg 38, Göttingen 37, München 31, Würzburg 29, Gießen und Heidelberg je 25, Königsberg 24, Kiel 19, Straßburg 16, Greifswald 13, Marburg 6, Tübingen 4, Rostock und Erlangen 3. An zwei Universitäten hat darnach das weibliche Element gänzlich gefehlt, in Jena und Münster.

Trost in Thränen. Ein originelles „Gebetbuch" hat eine elegant gekleidete Dame am Sonntag in einer Konditorei in der Nähe der Michaelkirche zu Berlin vergessen. Das Buch, welches auf seinem Deckel als Gebetbuch gekennzeichnet war, enthielt, wie sich bei der Besichtigung durch den Finder herausstellte, zwei Theile, der eine bestand aus einem noch mit Naschwerk gefüllten Behälter, der andere war mit einem durch den das Buch schließenden und verdeckten Hals versehen und enthielt eine veritable, mit Kognak gefüllte Flasche. In der aufklappbaren Mitte des „Erbauungsbuchs" befanden sich einige wirkliche Blätter mit Gebeten und Gesangbuchversen. Ein Dienstmann holte schließlich das so vielen Zwecken dienende Buch ab.

Eine Vollblut-Negerin als Amme fungirt seit kurzer Zeit in Berlin. Die Schwarze pflegt den Sprößling eines wohlhabenden Berliner Ehepaares, bei welchem ihr Mann, gleichfalls ein Neger, seit Jahren als Kutscher in Stellung ist. Mrs. Johnson, die jedenfalls die erste schwarze Amme in Berlin ist, macht bereits mit dem Kinde ihrer Herrschaft und ihrem eigenen dunkelhäutigen Söhnchen kleine Ausflüge nach den Parkanlagen. Die beiden Kinder sind gemeinsam in einem hübschen Korbwagen gebettet und erregen natürlich überall viel Aufmerksamkeit.

In der Herzer Sternberg-Affaire, in welche meistens Personen aus den mittleren Ständen verwickelt sind, soll auch ein Arzt und ein Rechtsanwalt betheiligt sein. Geradezu skandalös ist das Verhalten des verschwundenen Lehrers aus dem benachbarten Dörfchen Hilmar gewesen, der ihm zur Erziehung anvertraute Kinder den Wüstlingen zuführte und dafür nur Geld bezahlt wurde; er hält sich in Holland auf.

Großfeuer entstand Dienstag Mittag zu Hamburg in der Grönningerstraße 13 in der im Hintergebäude befindlichen Pechkistenfabrik von Grimm. Rasch breitete es sich aus und griff auch auf das Nachbargebäude über, in dem sich eine Stock- und Schirmfabrik, ein Tabaklager, ein Lager von Strohhülsen und eine Buchdruckerei befindet. Die Feuerwehr erschien mit 5 Zügen an der Brandstätte und setzte 15 Rohre in Thätigkeit, bis um 1½ Uhr die Wucht des Feuer gebrochen war. Die Ursache des Feuers ist, wie vermuthet wurde, auf fahrlässiges Experimentiren des 27jährigen Drogisten Robert Zahnke aus Brocke im Holzschuppen der Karl Grimm'schen Kistenfabrik zurückzuführen. Zahnke war der Erste, welcher Feuermale ausstieß, ist aber seitdem verschwunden. Grimm ist verhaftet.

Der Postdirektor Siemaing in Heim, der nach Unterschlagung einer nahmhaften Summe flüchtig geworden war, wurde Dienstag Abend auf dem Bahnhof Kaiserslautern verhaftet.

Junischnee. Aus Belfort wird gemeldet, daß der Elsässer Belchen am Dienstag mit Schnee bedeckt war. In Pontarlier an der schweizerisch-französischen Grenze herrschte Dienstag Abend heftiges Schneetreiben; auch aus Chambéry wird berichtet, daß die Berge im Departement Savoie bis tief herunter mit Schnee bedeckt sind.

Auch aus Meran und Trient werden starke Schneefälle im Gebirge bei ungewöhnlich niedrigen Temperaturen gemeldet. Ebenso herrscht in Obersteiermark eisige Kälte. Die Berge sind bis tief herab verschneit.

Verhaftung eines Priesters. Der Priester Francesco Spinardi, Coadjutor von Saviore, war längere Zeit verschwunden, weil er wegen unnennbarer Verbrechen, begangen an Knaben und Mädchen, von der Staatsanwaltschaft verfolgt wurde. Dieser Tage wurde aber nach Nachrichten aus Brescia der Priester im Kloster der „Fatebenefratelli" entdeckt und sofort verhaftet.

Ein Opfer des Stierkampfes. Ein blutiges Schauspiel, das nach dem Zeugniß eines großen spanischen Blattes „eine Schande mehr" für Spanien ist, spielte sich dieser Tage in Algesiras ab. Der berühmte Stierhypnotiseur Don Tancredo hatte einen Nebenbuhler in der Person eines armen Teufels Namens Lopez erhalten, der ebenso, wie sein Vorbild, den Kampfstier ruhig wie eine Statue stehend erwarten und durch seinen Blick bändigen wollte. Sein erstes Auftreten sollte in Algesiras stattfinden. Alle Welt war zu diesem Schauspiel herbeigeströmt. Bei der dritten Corrida stellte sich Lopez, ein wenig bleich und zitternd, aber sehr würdevoll, in der Art wie Don Tancredo mitten in der Arena auf. Das Thor des Toril wurde geöffnet, aber der Stier erschien nicht auf der Bildfläche, er schien derartig hypnotisirt zu sein, daß er gar nicht hervorkommen wollte. Lopez schien dies sehr gelegen zu kommen; er beeilte sich, seinen gefährlichen Platz zu verlassen. Aber damit war die Menge nicht zufrieden, man sah, daß der Mann Furcht hatte, man wußte, daß eine Gefahr für ihn vorlag, und man wollte das Drama, das sich hier zu entwickeln schien, wirklich sehen. Wie in dem römischen Zirkus über Tod und Leben der Gladiatoren entschieden wurde, so brüllten hier Männer, Frauen und Kinder und verlangten, daß der Mann zurückkomme und ein anderer Stier losgelassen werde. So geschah es. Ein kleiner schwarzer andalusischer Stier stürzte in die Arena und sofort auf den Mann los, warf ihn zu Boden und bearbeitete seinen Körper mit Hörnern und Beinen, bis das Opfer nur noch eine formlose blutige Masse war. Und als man die Leiche endlich aus der Arena forttrug, da klatschte die Menge, Männer, Weiber und Kinder, wie besessen Beifall. . . . Es muß hinzugefügt werden, daß die furchtbare Szene überall in Spanien die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen hat.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 20. Juni 1901.

*** Die Thätigkeit des Arbeitersekretariats in Beuthen im Jahre 1900.** Die Abfassung eines eigentlichen Jahresberichtes über die Thätigkeit des Beuthener Arbeitersekretariats ist, wie Dr. Winter im „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands" mittheilt, z. Zt. unmöglich, weil die Erledigung der laufenden Arbeiten dies nicht zuläßt. Folgende Angaben mögen indeß ein ungefähres Bild der Arbeit geben, die in diesem Bureau im Jahre 1900 zu leisten war.

	Besucher				
	männliche	weibliche	insgesammt	organ. u. Angehör. v. organisirten	unorganisirte
Januar	81	33	114	44	70
Februar	160	25	185	82	103
März	140	17	157	66	91
April	180	23	203	52	151
Mai	215	43	258	94	164
Juni	289	40	329	143	186
Juli	282	37	319	123	196
August	308	44	352	158	194
September	366	47	413	221	192
Oktober	371	66	437	245	192
November	388	62	450	238	212
Dezember	[illegible]	71	[illegible]	268	211
	3188	**508**	**3696**	**1734**	**1962**

Die Auskünfte betrafen, in den vier Vierteljahren, folgende Sachen:

Unfallsachen	Lohn- und Entlassungssachen	Strafsachen	Invaliditäts- u. Versich.-sachen	Zivilsachen	Armensachen	Knappschaftssachen
125	42	118	37	33	45	14
127	137	125	73	59	42	43
179	220	165	118	64	56	47
262	282	218	117	88	69	35
693	**681**	**626**	**345**	**244**	**212**	**139**

Sonstige Sachen: Organisation und Streik 107, Krankenkassen 72, Steuer 71, Privatklagen 67, Beschwerden 66, Pensionskassen 55, Arbeitsvermittelung 55, Miethe 35, Vormundschaft 34, Ehe 33, Gesinde 28, Militär 26, Erbrecht 24, Privatversicherung 19, Naturalisation 19, Gewerbe 16, Alimente 12, Verschiedenes 51 (Summa **789**).

Insgesammt 3729 Auskunftsertheilungen.

Schriftsätze waren nöthig: im ersten Vierteljahr 175, im zweiten 362, im dritten 486, im vierten 615, insgesammt **1638**).

1579 der Besucher waren aus Beuthen und dessen nächster Umgebung, **2102** aus dem Industriebezirk und sonstigen Kreisen Oberschlesiens, 15 aus Rußland und Oesterreich.

Im Postverkehr wurden verzeichnet: an Eingängen: 353 Briefe, 113 Postkarten, 124 Drucksachen; an Ausgängen: 612 Briefe, 198 Postkarten, 2730 Drucksachen (meist Drucksachensendungen an außerhalb Beuthens wohnende Gewerkschaftsmitglieder).

Dem Berufe nach waren die Besucher: Bergleute 995, Tagearbeiter 383, Berginvaliden 322, Hüttenarbeiter 217, Maurer 175, Invaliden aller Art 171, Metallarbeiter 169, Hütteninvaliden 92; im Uebrigen Personen der verschiedensten Berufe.

Die Verwaltung des Gewerkschaftsbureaus, die ebenfalls dem Arbeitersekretär obliegt, ist im Laufe des Jahres bedeutend umfangreicher geworden, als sie im Beginn des Jahres war. Die Zahl der organisirten Arbeiter des oberschlesischen Industriebezirks, die im Beuthener Gewerkschaftsbureau ihre Beiträge entrichten, von dort ihre Zeitungen beziehen, hat sich im Laufe des Jahres etwa verdreifacht; sie betrug Ende 1900 ungefähr 1000, von denen etwa vier Fünftel Berg- und Hüttenarbeiter waren.

Der Umfang der Arbeit sowohl in der Verwaltung der Gewerkschaften als in der Rechtsschutzertheilung nimmt seit Ende vorigen Jahres in fast unerwarteter Weise zu. Zur Zeit beträgt die Zahl der durch das Beuthener Gewerkschaftsbureau organisirten Arbeiter zirka 1600, von denen zirka 1450 dem Berg- und Hüttenarbeiterverbande und zirka 80 dem Metallarbeiterverbande angehören; für die außerhalb Beuthens und nicht in Bezirken von Zeitungsboten wohnenden Gewerkschaftsmitglieder sind z. Zt. monatlich zirka 1100 Drucksachensendungen anzufertigen. Besucher zählt das Arbeitersekretariat z. Zt. zirka **900 monatlich.** Hoffentlich ermöglicht die Zunahme der Organisirten die Erweiterung des Beuthener Sekretariats; vielleicht auch bringt die Abzweigung von örtlichen Verwaltungsstellen vom Beuthener Bureau diesem die erwünschte Entlastung.

Und ein derartiges Institut von weittragendster humanitärer Bedeutung stellte das Breslauer Oberlandesgericht auf eine Stufe mit den obskursten Winkeladvokaten!

*** Zu der Verurtheilung des Genossen Doktor Winter** wegen Nichtanmeldung des Arbeitersekretariats schreibt die „Soziale Praxis" des kürzlich zum Professor ernannten Dr. E. Franke:

„Man darf auf die weitere Entwickelung der Sache, die jedenfalls den nächsten Reichstag beschäftigen wird, gespannt sein. Die Arbeitersekretariate sollen anscheinend auf eine Linie mit Privatkonsulenten gestellt werden, denen der Gewerbebetrieb untersagt werden kann. Sozialpolitisch wäre dies nur ein bedauerlicher schwerer Mißgriff."

*** Aus dem „frommen" Oberschlesien.** Neun Anklagen wegen Meineids stehen in der am 20. d. Mts. beim Landgericht in Gleiwitz beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung. Die Anklagen richten sich gegen zwölf Personen. — In Oberschlesien, speziell in dem Gleiwitzer Kreise, herrscht das finsterfrommste Zentrum. Graf Ballestrem ist dort mit 14 600 Stimmen gegen ca. 5000 gegnerische Stimmen gewählt.

*** Auf die große Volks-Versammlung** am Montag Abend sei hier nochmals hingewiesen. Der Vortrag unserer Genossin Rosa Luxemburg über „Die bürgerliche Sozialreform und die Sozialdemokratie" wird Anhänger und Gegner unserer Partei in gleichem Maße anziehen.

*** Eine öffentliche Maurer-Versammlung** findet Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Die Versammlung am letzten Sonntag mußte wegen des schlechten Wetters verschoben werden. Die zeitgemäße Tagesordnung: „Die gegenwärtige Krise und ihr Einfluß auf das Baugewerbe" wird alle Kollegen veranlassen, an der Versammlung theilzunehmen. Eingeladen sind auch die Frauen der Kollegen und ganz besonders die Arbeitslosen.

*** Gewerkschaften,** welche noch einen Betrag an die Lokalkommission abzuliefern haben oder abzuliefern gedenken, werden gebeten, dies möglichst schnell zu thun, da der Zahlungstermin naht. Nicht zu übersehen!

*** Eingesandt.** Der Verband freier Hilfskassen veranstaltet am Sonntag, den 23. Juni, im St. Vincenzhaus ein großes Gartenfest, mit Kinder-Fackelpolonaise und Sommernachts-Ball. Von betheiligter Seite wird uns hierzu mitgetheilt: Es ist in den letzten Tagen oft die Frage aufgeworfen worden, warum findet dieses Gartenfest nicht im Gewerkschaftshause statt? Darauf kann man antworten: das Fest wurde beschlossen und das Lokal gemiethet, als noch Niemand wußte, wo in Breslau ein Gewerkschaftshaus sein wird, weil alle größeren Feste monatelang vorher geplant und vorbereitet werden müssen; überhaupt müßten schon die Namen der Kommission des Verbandes freier Hilfskassen dafür bürgen, daß wohl Alles reiflich erwogen und überlegt worden ist. Da nun der Reinertrag des Festes für die bedürftigen Rekonvaleszenten des Verbandes bestimmt ist und bei Vertheilung nicht nach Religion und Parteistandpunkt gefragt wird, so ist für keinen Genossen ein Hinderniß vorhanden, jenes Fest zu besuchen.

*** Man sei achtsam mit den Obstkernen!** Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kirschenreife dürfte es angebracht sein, auf eine bisher zu wenig beachtete Thatsache aufmerksam zu machen. Auf Trottoirs und Treppen kann man oft große Mengen solcher Kerne liegen sehen, die beim Genuß der Kirschen meist achtlos weggeworfen werden, ohne daß man daran denkt, was dadurch für Unglücksfälle entstehen können, daher empfiehlt es sich, sehr vorsichtig bei dem Genuß von Kirschen zu sein.

*** Lobe-Theater.** Heute Donnerstag wird Sudermanns Schauspiel „Johannisfeuer" aufgeführt. Wiederholungen des Stückes sind mit Rücksicht auf den nahen Schluß der Nachsaison nicht möglich. Morgen Freitag findet die zweite Aufführung des neu einstudirten Dramas von Ibsen „Gespenster" statt. Sonnabend ist die Premiere des norwegischen Schauspiels „An des Reiches Pforten" von Knut Hamsun angesetzt. Die deutsche Uebersetzung ist revidirt und für die hiesige Bühne neu eingerichtet worden. Die Regie der Novität ist Herrn Henze übertragen. Die Nachsaison schließt Dienstag, den 25. Juni, mit einer Aufführung der „Versunkenen Glocke", in welcher sich Fräulein Wendt und Herr Lettinger vom Breslauer Publikum verabschieden.

*** Im Neuen Sommer-Theater** (Direktion Alfred Halm) findet heute die siebente Wiederholung des Schwankes „Die Liebesprobe" statt. Da Strindbergs „Ostern" trotz seiner einfachen szenischen Anordnungen eine sehr feine Ausarbeitung der Stimmung erfordert, so hat sich die Direktion nach den ersten Proben bereits veranlaßt gesehen, die Erstaufführung auf die Anfangstage der neuen Woche, wahrscheinlich auf Dienstag, zu verschieben. Statt dessen wird Sonnabend die Erstaufführung der neu einstudirten Pohl'schen Posse „Auf eigenen Füßen, welche Herr Regisseur Walden mit besonderer Sorgfalt inszenirt, stattfinden.

*** Barnum & Bailey.** Der vorausgehende Reklamewagen des amerikanischen Riesenunternehmens „Barnum & Bailey, Größte Schaustellung der Erde", welche hier vom 8. bis 14. Juli Vorstellungen geben wird, ist bereits eingetroffen und erregt die Aufmerksamkeit des den Zentralbahnhof passirenden Publikums. Dieser Wagen kam hier von Beuthen an und wird auf seinem gegenwärtigen Standorte bis zum 23. Juni verbleiben, da er gleichsam ein Komptoir auf Rädern darstellt und auch von den vorausreisenden Vertretern und Leuten der Schaustellung als solches benutzt wird. Das geschmackvolle Aeußere dieses Wagens, sowie das Geheimnißvolle, das seine Sendung und seinen Zweck umgiebt, veranlaßt natürlich einen Jeden, einmal einen Blick hineinzuwerfen, um zu sehen, was er denn eigentlich in sich birgt, zumal ein solches Vehikel in diesem Lande ein ungewöhnliches Ding ist. In seiner äußeren Erscheinung sowohl, wie in seiner ganzen Bauart ist dieser Wagen etwas ganz Neues. Er ist in weißer Farbe gehalten und auf beiden Seiten mit Goldschrift abgetragen. Nach rein amerikanischen Entwürfen erbaut, ist sein Rumpf 58 Fuß lang, 7 Fuß breit und 9 Fuß hoch; er ruht auf zwei vierräderigen Bogie-Lowries und ist mit jeder nur erdenklichen modernen mechanischen Vorrichtung, die Bequemlichkeit und Sicherheit gewährt, ausgestattet, wodurch er die äußerste Geschwindigkeit beim Fahren, wenn er an dem Ende eines der schnellsten Züge angekoppelt ist, aushält. Der Hauptraum dieses Waggons enthält Schränke für die Aufnahme der großen Anschlagzettel, die man jetzt an den Reklametafeln in der Stadt angebracht sieht, während sich über diesen Schränken bequeme Schlafvorrichtungen für 20 Mann befinden. Das eine Ende enthält Behälter für allerhand Sachen, die für das Anbringen von Affichen nothwendig sind, z. B. einen großen Dampfkessel zum Kochen des Kleisters, dann findet man Schubläden für Zeitungsclichés, sowie mit geschmackvollen Lithographien und modernen künstlerischen Zeichnungen angefüllte Abtheilungen, außerdem noch Schreibtische, Toiletten u. s. w. Das andere Ende enthält ein sehr hübsch ausgestattetes Komptoir, das bei voller Höhe und Breite des Waggons 10 Fuß lang ist und sehr der Kabine eines Schiffskapitäns ähnelt. Hier befindet sich eine Koje zur Verfügung des die Aufsicht führenden Vertreters der Kompagnie, Mr. H. H. Gunning, die äußerst geschmackvoll mit Oelgemälden, Teppichen, einem Sopha, einem amerikanischen Jalousiepatentverschlußschreibtisch und anderen nützlichen Gegenständen dekorirt ist. Unterhalb des Wagens, zwischen den Lowries, auf denen der Wagen ruht, ist ein anderer Behälter angebracht, in welchem sich Leitern, Bürsten, Kannen, Büchelchen und Flugschriften befinden. Die Letzteren sind dazu bestimmt, in den Häusern der Stadt und Umgegend nach einer gewissen Zeit vertheilt zu werden. Diese ganz ungeheure Arbeit der Vorbereitung für die Affichen und die Vertheilung des Ankündigungs-Materials wird in diesem fahrenden Geschäftshaus von 20 der Angestellten unter Leitung des betr. Managers besorgt; an einigen Tagen beträgt die Anzahl der verarbeiteten Papierbogen an 10,000! Die Arbeitsmethode ist die folgende: Um 5 Uhr Morgens stehen die Leute auf und heizen den Kessel, so daß er den nöthigen Leim für den Tag herzugeben vermag. Um 6 Uhr begeben sie sich in ein Wirthshaus, um zu frühstücken. Eine halbe Stunde später gehen Wagengespanne auf den Landstraßen mit einem erfahrenen Ankleber und ortskundigen Kutscher ab. Jedes Fuhrwerk hat einen großen Leimtopf mit sich, ein Sortiment großer Anschlagzettel und anderes Material. Den ganzen Tag über sind sie abwesend und erst Abends kehren sie zu den Wagen zurück. Inzwischen kleben andere Trupps die Affichen an die ausgewählten Flächen in der Stadt an und stellen Lithographieen in den Schaufenstern der Stadt aus, während wieder andere auf der Eisenbahn hin und herfahren an allen Eisenbahnstationen innerhalb eines Radiums von 40 englischen Meilen Affichen anbringen. Wenn mit dieser Arbeit fertig, händigt jeder Mann an den betr. die Aufsicht habenden Agenten der Kompagnie auf einem gedruckten Zettel die Anzahl der von ihm aufgeklebten Affichen nebst den Orten ein, worauf die Gesammtzahl aufgerechnet und in eigens für diesen Zweck gehaltenen Büchern verbucht wird. Das System, nach welchem die Operationen des Wagens geschehen, zeigt die wunderbare Art und Weise, mit welcher sowohl dieses als jenes andere Ressort der Riesen-Schau geleitet wird. In denjenigen Städten, wo die Kompagnie nur einen Tag ausstellt, kehren die Leute nach gethaner Arbeit zu dem Waggon zurück, nehmen ihr Abendbrot ein und legen sich schlafen. Der Waggon wird dann einem geeigneten Schnellzuge angehängt und zu einer anderen Stadt überführt, wo die Leute die nämliche Arbeit wiederholen, genau wie Tags zuvor in der letzten Stadt. Denjenigen, die sich in den Vereinigten Staaten aufgehalten haben, dürfte der Anblick dieses Wagens, wie das Begegnen mit einem alten guten Freunde vorkommen.

*** Für Ferienreisende.** Im Hinblick auf den anläßlich der großen Ferien zu erwartenden starken Andrang zu den Fahrkartenschaltern und Gepäckannahmestellen auf den Bahnhöfen sei darauf aufmerksam gemacht, daß außer dem Reisebureau auf dem Oberschlesischen Bahnhofe auch die amtliche Ausgabestelle für zusammenstellbare Fahrscheinhefte des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen, Schweidnitzer Stadtgraben 13 (am Kaiser Wilhelm-Denkmal), schon mehrere Tage vor Antritt der Reise Fahrkarten nach beliebiger Richtung hin ausgiebt. Dortselbst werden außer Rundreiseheften, allen einfachen und Rückfahrkarten, auch Sommerkarten, Sonntags- und Sonderzugkarten nach Schlesien, Süddeutschland, dem Harz, der Schweiz u. s. w. verabfolgt. Durch die ferner von der Königlichen Eisenbahn-Direktion getroffene Verkehrs-Einrichtung, wonach im genannten Bureau auch Aufträge zur eisenbahnmäßigen Abfertigung des Reisegepäcks ertheilt werden können, wird dem Reisenden auch noch die Sorge und Aufregung um die Aufgabe des Gepäcks auf dem Bahnhofe genommen und er hat heute nur noch nöthig, ausgerüstet mit Fahrkarte und Gepäckschein am Tage seiner Abreise den Eisenbahnwagen zu besteigen.

*** Unfälle.** Ein Arbeiter wurde in der Nacht zum 17. d. M. auf der Straße in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Er hatte sich durch einen Sturz eine klaffende Wunde am Hinterkopfe zugezogen, die ihm in der Unfallstation auf der Karlsstraße verbunden wurde. — Am 17. d. Mts., Nachmittags, wurde am Karlsplatz eine Schuhmachersfrau durch eine Droschke überfahren und erlitt dadurch eine Stirnwunde. In einer Unfallstelle am Karlsplatz wurde ihr ein Nothverband angelegt. — An demselben Tage lief auf der Bergmannstraße ein vier Jahre alter Knabe direkt unter die Räder eines Fleischerwagens und wurde von einem Rade gestreift, wobei er eine leichte Quetschung erlitt. — Als ein Arbeiter in der Spinnerei an der Lorenzgasse einen Waarenfahrstuhl benutzte, stellte er während der Fahrt seinen rechten Fuß über den Rand hinaus und es wurden ihm hierbei durch die Quereisen im Schacht zwei Zehen abgequetscht. Er fand im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

*** Selbstmordversuch.** In der Nacht zum 18. d. Mts. lag auf der Matthiasstraße eine Schneiderin, die, laut jammernd, aus einer Wunde am linken Handgelenk blutete, die sie sich anscheinend in selbstmörderischer Absicht beigebracht hatte. Der Verletzten wurde in einer Polizeiwache ein Nothverband angelegt, worauf sie in die Wohnung ihrer Mutter auf der Weinstraße geschafft wurde. Sie soll schon wiederholt Selbstmordversuche unternommen haben.

*** Vermißt.** Die 17 Jahre alte Arbeiterin Martha Gafrunke, welche Hubenstraße 97 bei ihren Eltern gewohnt hat, wird seit dem 14. d. Mts. vermißt. Sie trägt einen schwarzen Rock, rothe Blouse, schwarzes Jaquet, weißen Strohhut und gelbe Knöpfschuhe.

*** Eine grobe Ausschreitung,** die sehr nahe an Landfriedensbruch grenzt, ließen sich am vergangenen Sonntag in später Abendstunde eine Anzahl junger Leute in Pöpelwitz zu Schulden kommen. Aus einem Tanzlokal gewiesen, begannen sie Skandal und gingen gegen die Ruhe gebietenden Polizeibeamten sofort thätlich vor. Es wurde von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei einer der Schreier verletzt wurde. Mit Hilfe einer Militärpatrouille gelang es, eine Anzahl der Hauptschreier zur Haft zu bringen.

*** Diebstähle.** Einem in der Nacht zum 17. d. Mts. auf einer Bank in den Anlagen am Lehmdamm eingeschlafenen Bildhauer von der Elbingstraße wurde eine silberne Zylinderuhr entwendet. — In der Nacht zum 17. d. Mts. wurden auf der Tauentzienstraße und auf der Friedrich-Wilhelmstraße Schaukästen erbrochen. Gestohlen wurden eine Anzahl ganze Gebisse, halbe Gebisse und einzelne Zähne.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 18. Juni 56 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: eine Kravattennadel, das Gestell eines photographischen Apparates, ein Ring mit einem Simili, ein Kinderhäubchen, ein braunes Ledertäschchen, ein goldener Trauring und ein Sparkassenbuch. — Zugeflogen ist ein grüner Papagei. — Abhanden kamen: ein Sommerüberzieher, ein schwarzer Regenschirm, ein Maulkorb, eine Hundesteuermarke, ein Bund Schlüssel und ein Packet, enthaltend einen Karton mit Zigarren.

Landeshut, 18. Juni. Vom Eisenbahnzug überfahren wurde gestern Abend wahrscheinlich mit dem letzten Zuge ein bis jetzt noch unbekannt gebliebener Mann. Heute Morgen wurde auf dem Bahnkörper, in der Mitte zwischen den Stationen Landeshut und Liebau, die total zerfleischte Leiche des Ueberfahrenen aufgefunden, nur der Kopf weist keine Verletzung auf. Uhr und Geld, wie Ausweispapiere wurden bei dem Ueberfahrenen nicht vorgefunden.

Z. **Liegnitz,** 20. Juni. Seit zwei Wochen werden durch den Standesbeamten bei Geburtsanmeldungen Anweisungen zur rationellen Pflege und Ernährung der Säuglinge ausgegeben. Diese in gedrängter, gemeinverständlicher Art abgefaßten Leitfaden zur Kinderpflege waren von dem Kinderarzt Dr. Moses als eines der kleinen Mittel empfohlen worden zur Reduzirung der hohen Sterblichkeitsziffer unter den Säuglingen. Wünschen wir auch, daß die anderen Rathschläge des genannten Arztes recht bald in die Praxis umgesetzt werden, als da sind: Beschaffung preiswerther, gesunder Milch, event. Schließung eines Vertrages mit einer Molkerei u. s. w., damit unsere Stadt endlich den „Ruhm", die höchste Kindersterblichkeit zu haben, los wird. — Die Geschichte mit dem kranken Schweinefleisch verhält sich wie Fleischermeister Hübner in einer Erklärung in den Lokalblättern bekannt giebt, harmloser. Es sollen lediglich auswärts geschlachtete, als hierorts nicht vorschriftsmäßig abgestempelte Waaren beschlagnahmt und ihm nach kurzer Frist wieder zurückgegeben worden sein. In dem Falle Hübner mag das gewiß ganz seine Richtigkeit haben, aber wie mag es mit den anderen Fleischern stehen, von denen es ebenfalls erzählt wird. Die Leute thun doch gut, in solchem Falle sofort wahrheitsgetreue Erklärungen zu veröffentlichen, da unzweifelhaft eine schwere, wenn nicht vielfach dauernde Schädigung ihres geschäftlichen Renommees die Gefolgschaft solcher Ausstreuungen sein soll.

K. **Liegnitz,** 20. Juli. Folgen der Krise. In letzter Nacht erschoß sich auf der Gartenstraße in einem Restaurant ein junger Mann aus Breslau, Namens Schäfer, der bis vor einigen Tagen in einer Handschuhfabrik hierorts angestellt war. Man fand in seinen Taschen 6.80 Mark Baargeld und seine Legitimationspapiere. Der Tod erlöste den Selbstmörder sofort. Furcht vor der gegenwärtigen Stellungslosigkeit hat den jungen Mann in den Tod getrieben. — In der Schwurgerichtsperiode wird u. a. auch die Polirerin Elisabeth Piehl, die vor ungefähr 5 Wochen ihr Kind durch Einflößen von Salzsäure tödtete, abgeurtheilt werden. Die Anklage lautet auf Mord.

Bunzlau, 19. Juni. Wegen der am 3. Juli im „Kronen-Saal" tagenden Volksversammlung fällt die Monatsversammlung des Wahlvereins für Juli aus, und findet dieselbe am Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr statt. (Siehe Vereinskalender.)

Lüben, 18. Juni. Am Kreuzotternbiß gestorben. In Buchwäldchen wurde [illegible] Tage Morgens früh das 5 jährige Söhnchen des [illegible] ernjek von einer Kreuzotter gebissen. Man achtete zu[illegible] die Wunde, erst Abends, als das Bein des Kindes [illegible] und schwarz angelaufen war, schickte

man zum Arzte. Doch kam die Hilfe jetzt zu spät; anderen Tags Mittags erlag das arme Kind den Wirkungen des Otternbisses.

Lomnitz. 19. Juni. Ein raffinirter Brandstiftungsversuch wurde am Sonnabend Abend vereitelt. In einem Schuppen am Hintergebäude des dem Tischlermeister Francke gehörigen Wohnhauses wurden unter einem Flechtkorb versteckt, fünf brennende Wagenlichte, bald heruntergebrannt, vorgefunden, die durch mit Spiritus getränkte Wollfäden mit mehreren voll Spiritus gefundenen Flaschen verbunden waren. Um die Stelle waren noch ebenfalls mit Spiritus getränkte Lappen, Stroh und hohes Schilf aufgestapelt, offenbar in der verbrecherischen Absicht, den Brand des Gebäudes herbeizuführen. Derselbe wäre auch zweifellos gegen 2 Uhr nach Herunterbrennen der Lichte erfolgt, wenn nicht durch Zufall die verbrecherischen Maßnahmen entdeckt worden wären. Der Besitzer des Grundstückes, Tischlermeister Francke, der dasselbe erst vor einigen Wochen mit geringer Anzahlung erworben, hatte sich Sonnabend Abend gegen 8 Uhr von hier nach seinem im Schweidnitzer Kreise gelegenen früheren Wohnort begeben, angeblich, um dort Gelder einzukassiren. In Sophienau wurde Francke jedoch auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Dort hat Francke Selbstmord begangen.

A. **Brieg.** 18. Juni. Für den 9. März d. J. hatten die Mitglieder des hiesigen Ortsvereins des „Verbandes der Deutschen Buchdrucker" die Abhaltung eines Fastnachtsvergnügens beschlossen. Auf die erfolgte Anmeldung ging dem Vorsitzenden des Ortsvereins folgender Bescheid zu:

Brieg, den 9. März 1901.

„Erwiderung auf die Eingabe vom 5. u. 8. d. Mts.

Die beabsichtigte Tanzlustbarkeit einer Anzahl Buchdrucker (!) am 9. d. Mts. in der Kaiserhalle hier, ist nach Lage der Umstände eine öffentliche.

Die Genehmigung dazu wird versagt, da kein Bedürfniß vorliegt, die Tanzlustbarkeiten auch auf die Wochentage auszudehnen. Riba."

Das kleine Vergnügen wurde trotzdem abgehalten, da es einer „Genehmigung" eben garnicht bedurfte und um eine solche auch Niemand gebeten hatte. Wenige Tage später wurde der Vorsitzende des Ortsvereins mit einem Strafmandat, lautend auf 5 Mark, beglückt, wegen Abhaltens eines „nicht genehmigten öffentlichen Tanzvergnügens". Hiergegen wurde Einspruch erhoben und das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft kam die Sache am 14. Juni vor die Strafkammer, doch auch hier lautete das Urtheil: Freisprechung! Das Urtheil stützt sich auf eine Entscheidung des Kammergerichts vom 15. November 1900, in der es u. A. heißt:

„Unter einer „geschlossenen" Gesellschaft versteht man einen nach außen hin abgeschlossenen Kreis von Personen, welche nach innen mit einander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönlichen Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollen, oder aber auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zweckes."

Also selbst in Brieg, ja in Brieg im Breslauer Regierungsbezirk, können jetzt die Arbeiter in geschlossener Gesellschaft schon trinken und tanzen ohne die „Genehmigung" der hohen Obrigkeit! In fünf Minuten geht die Welt unter!

Brieg, 15. Juni. Blutiges Rencontre mit Wilddieben. Der königliche Förster Richard Spätbe in Forsthaus Scheidelwitz wußte, daß seit einiger Zeit in den seiner Aufsicht unterstellten Forsten „Oderwald" gewildert wurde. Am frühen Dienstag-Morgen bemerkte er, daß zwei Männer in den Forst gegangen waren. Späthe vermuthete sofort in denselben die Wilddiebe. Um sie abzufangen, schickte er nach Ledern, um vom dortigen Amtsvorsteher, Rittmeister Jahn, einige Hilfskräfte zu erbitten. Sofort wurden dem Forstbeamten einige Knechte zur Verfügung gestellt. Mittlerweile waren aus der Försterei Peisterwitz, Kreis Ohlau die inzwischen von der Anwesenheit der Wilddiebe verständigten königlichen Förster Kowack und Forsteleve Neuffert im Oderwalde eingetroffen. Es wurden umfassende Maßnahmen getroffen, um die Wilderer zu umstellen und abzufangen. Doch trotz längeren Wartens und Durchstreifens des Waldes konnten die Gesuchten nicht ausfindig gemacht werden. Da machte einer der Forstbeamten den Vorschlag, ein am Saume des Waldes stehendes Getreidefeld zu durchsuchen. Besonders möge man den durchs Kornfeld gezogenen tiefen Graben im Auge behalten. Kaum hatten die Forstbeamten und die übrigen Männer das Getreide betreten, als einer der Wilderer ausfindig gemacht wurde. Derselbe lag im Graben. Ohne daß der Wilddieb den Graben verließ, hob er sich schließlich mit seinem Oberkörper in die Höhe, legte an und gab nach einander zwei Schüsse auf den Förster ab. Dieser brach sofort zusammen. Der Knecht des Försters eilte nach Hilfe und kam nach Scheidelwitz, um den Vorfall mitzutheilen. Unterwegs traf er einen Gendarmen. Dieser gesellte sich zu den Verfolgern des Wilddiebes und es gelang nach einiger Zeit, den Verbrecher festzunehmen. Der schwer verletzte Förster Späthe wurde auf einer eiligst aus Stangen zurecht gemachten Tragbahre nach Brieg geschafft. Er wurde sofort nach der städtischen Krankenanstalt überführt und in ärztliche Behandlung gegeben. Förster Späthe ist von vier Rehposten getroffen worden. Je eine Kugel sitzt unter einem Auge, in der Stirn, im Halse und unmittelbar unter dem Herzen. Der Zustand soll äußerst bedenklich sein. — Der festgenommene Wilderer ist ein hiesiger Schmiedegeselle mit Namen Rother. Durch den Schuß des Försters Späthe, den dieser in höchster Nothwehr auf den Verbrecher abgegeben hat, wurde dem Wilderer ein Auge ausgeschossen. Der zweite Wilddieb entkam. Es soll ein jüngerer Mann aus Lossen hiesigen Kreises sein.

A. **Schüsselndorf** (Kreis Brieg), 18. Juni. Kinderarbeit. Schulpflichtige Kinder werden auf dem Gute des Rittergutsbesitzers von Zichlinsky beschäftigt. Es ist den Schulkindern ausdrücklich freigestellt, an zwei Tagen in der Woche, und zwar Mittwoch und Sonnabend, der Schule fern zu bleiben. An diesen Tagen werden die Knaben und Mädchen von früh 5—11 Uhr und von 1—7 Uhr Nachmittags auf den Rübenfeldern u. s. w. beschäftigt unter Aufsicht eines Schaffers, der es an liebevollen Aufmunterungen, das heißt an Prügel durchaus nicht fehlen läßt. Die Kinder bekommen pro Tag einen Lohn von 40—50 Pfg. An den anderen Wochentagen werden halbe Schichten, nämlich die Nachmittage, gearbeitet. Wir müssen hier fragen: Wo ist der Kreisschulinspektor? Ist es bei Denen, die da berufen sind, über die Schulen zu wachen, bekannt, wie es an manchen Orten aussieht? Wir können es kaum glauben, denn dann müßten solche Zustände längst abgestellt sein. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß es recht bald geschieht.

Striegau, 19. Juni. Genosse Heinzel theilt uns mit, daß er sein Amt als Arbeitersekretär nur abgegeben habe, weil einige Genossen die Vereinigung der beiden Aemter (Konsumvereins-Leiter und Arbeitersekretär) für auf die Dauer unhaltbar erachteten. Er will auch jetzt noch unentgeltlich Rath in Rechtssachen ertheilen.

Kosel, 20. Juni. Durch eigene Schuld zu Tode verunglückt ist in Ostrosnitz, Kreis Kosel, der Knecht Dolla. Derselbe machte sich in dem Stalle seiner Herrschaft zu schaffen und sprang hier auf den noch nicht befestigten steinernen Krippen herum. Hierbei fiel eine derselben um, Dolla gerieth unter dieselbe und wurde von ihr erschlagen.

-hk- **Zabrze,** 19. Juni. Ein Familiendrama. Höchstwahrscheinlich aus Eifersucht ergriff ein auf der Barakenstraße wohnhafter Arbeiter seinen Revolver und stürzte sich damit gegen seine Ehefrau, um sie zu erschießen. Die Ehefrau eilte ans Fenster und sprang aus der im dritten Stock belegenen Wohnung auf das Straßenpflaster, wo sie mit zerschmetterten Gliedern und ganz verstümmelt aufgefunden und nach dem Krankenhaus geschafft wurde. Der Ehemann ist flüchtig geworden.

Zabrze, 19. Juni. Beim Hochzeitsmahl vom Schlage getroffen. Gestern feierte der Bergmann Karl Bonczok in Dorotheendorf seine silberne Hochzeit durch ein, ihm von einigen Mitarbeitern veranstaltetes Mahl. Eben hatte man sich zu Tische gesetzt, als der Jubelbräutigam vom Schlage getroffen wurde und todt seiner Ehefrau in die Arme fiel. — Beim Turnen am Kletterbaum stürzte der zwölfjährige Schulknabe Schulz hierselbst so unglücklich zu Boden, daß er auf der Stelle verstarb.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. II. Maler Max Breiler, kath., Vorwerksstraße 61, und Pauline Wiesemann, ev., Königgrätzerstraße 28. — III. Tischler Gustav Gewand, ev., Vincenzstraße 49, und Helene Langner, ev., Adolfstraße 11. — Arbeiter Hugo Damke, kath., Marienstraße 7, und Martha Klügel, kath., ebendas. — Droschkenführer Karl Görlitz, ev., Matthiasstraße 127, und Anna Otto, evang., Wallstraße 23. — Monteur Max Buchmann, evang., Vincenzstraße 7, und Selma Linde, ev., ebendas. — Seiler Karl Gluffe, ev., Scheitnigerstraße 52, und Marie Deichsel, ev., Scheitnigerstraße 52. — Tapezirer Karl Döring, ev., Humboldtstraße 8, und Marie Schubert, kath., Zedlitz. — Tischler Paul Duda, ev., Landeck, und Agnes Rommerfeld, kath., Hirschstraße 6.

Eheschließungen. II. Maurer Julius Bans, evang., Gartenstraße 7, mit Marie Brunzel, geb. Hellmann, kath., hier. — Maurer Paul Nagel, ev., Weidenstraße 6, mit Josefa Bogdol, kath., Ohlauer-Stadtgraben 21. — Kutscher Heinrich Krause, ev., Brunnenstraße 22, mit Klara Schubert, ev., Neudorfstraße 38. — Arbeiter Wilhelm Jahn, ev., Nachodstraße 9, mit Anna Scholz, ev., Zobtenstraße 22. — Kutscher Wilhelm Ständer, ev., Löschstraße 24, mit Emilie Zeßberg, ev., Löschstraße 24. — III. Schneider Johannes Bakoß, kath., Matthiasstraße 68, mit Martha Landeck, ev., Matthiasstraße 69. — Schneider Josef Jahn, kath., Brockauerstraße 18, mit Martha Boeffel, kath., Neue Sandstraße 17. — Arbeiter Wilhelm Fleischer, ev., Auenstraße 190, mit Marie Pilik, geb. Peter, kath., ebendas. — Schuhmacher Karl Hübner, kath., Enderstraße 22, mit Elisabeth Walter, ev., Oelsnerstraße 16. — Schneider Karl Wilke, freirelig., Michaelisstraße 83, mit Ida Schmidt, kath., ebendas. — Tischler Oskar Buchert, kath., Hedwigstraße 26, mit Franziska Faber, kath., ebendas. — Kassen- und Lohndiener Emanuel Glabisch, kath., Adalbertstraße 11, mit Henriette Scheier, kath., ebendas. — Maler Richard Kügler, ev., Lohestraße 25, mit Martha Kattner, ev., Schießwerderstr. 38. — Steinsetzer Max Binder, ev., Kl. Scheitnigerstr. 28, mit Bertha Böse, kath., Laurentiusstraße 23.

Geburten. I. Eisendreher Alwin Kasprzak, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Vogt, ev., S. — Hausdiener Friedrich Anders, ev., S. — Schuhmacher Karl Peuker, ev., T. — Arbeiter Eduard Meichsner, kath., S. — Schuhmacher Gustav Schwarzer, ev., S. — Schuhmachermeister Wilhelm Barndt, kath., S. — Monteur Richard Stief, ev., S. — Schneider Ernst Wiesner, ev., T. — III. Schuhmachermeister Josef Köllner, kath., T. — Schuhmacher Julius Funk, kath., S. — Kutscher Josef Laube, kath., S. — Arbeiter Ernst Kottire, kath., S. — Tischlermeister Adolf Schulz, ev., S. — Maurer Karl Hoffmann, kath., S. — Zimmermann Johann Freitag, ev., T. — Arbeiter Fritz Pollak, ev., S. — Buchdrucker Ernst Bartsch, ev., T. — Hohlschleifer Max Köhler, ev.-kath., T. — IV. Pferdepfleger Hermann Scharf, kath., T. — Schneidermeister Wilhelm Schön, ev., T. — Schneider Hermann Wilde, ev., T.

Todesfälle. I. Ernst, S. des Kesselheizers Karl Melzer, 7 M. — Droschkenbesitzerswittwe Auguste Schwarzer, geb. Ernst, 52 J. — Schuhmachermeister Julius Werneck, 62 J. — II. Zimmergesellenwittwe Henriette Tschech, geb. Sabath, 52 J. — Martha, T. des Arbeiters Albert Krüger, 4 J. — Walter, S. des Punktirers Ernst Wuttke, 6 T. — Schuhmachergeselle Gustav Jäschke, 71 J. —

Briefkasten.

F. W. Wüstegiersdorf. Der „Vorwärts" kostet 3.30 Mk., die „Volkswacht"-Tagesausgabe 2.50 Mk. und die „Volkswacht"-Wochenausgabe 1.30 Mk. pro Quartal.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 20. Juni, Nachmittags: **Bäcker-Versammlung.**
Donnerstag, den 20. Juni, Abends: **Maler-Versammlung.** Zimmer **Nr. 2.**
Donnerstag, den 20. Juni: **Heine-Abend des Handlungs-Gehilfen-Verbandes.**
Donnerstag, den 20. Juni, Abends: **Arbeiter-Radfahrer-Verein,** Zimmer **Nr. 3.**
Freitag, den 21. Juni, Abends: **Gesangverein „Vorwärts".** Zimmer **Nr. 1.**
Sonnabend, den 22. Juni, Abends: **Metallarbeiter-Versammlung** im großen Saale.
Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr: **Delegirtentag der schlesischen Arbeiter-Gesangvereine.** Zimmer **Nr. 1.**
Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr: **Maurer-Versammlung** im großen Saale.
Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr; **Bauarbeiter-Versammlung.** Zimmer **Nr. 2.**
Sonntag, den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr: **Stiftungsfest des Müller-Verbandes.**
Montag, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: **Große Volks-Versammlung.**
Montag, den 24. Juni, Abends: **Bibliothek- und Kassenabend des Sozialdemokratischen Vereins.** Zimmer **Nr. 7.**
Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr: **Gemeindearbeiter-Versammlung** im großen Saale.
Mittwoch, den 26. Juni, Abends 8 Uhr: **Holzarbeiter-Versammlung** im großen Saale.
Freitag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr: **Große Volks-Versammlung.**
Freitag, den 28. Juni, Abends: **Typographische Gesellschaft.** Zimmer **Nr. 2.**

Versammlungen und Vereine.

Striegau. **Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung,** Sonnabend, den 22. Juni, Abends 8 Uhr in der Bierquelle. Referent Gen. Kaul-Breslau. 1. Vortrag: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. 2. Freie Diskussion. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht, doch ist auch Jedermann freundlichst eingeladen.

Der Bevollmächtigte.

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Johannisfeuer".

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Bei schönem Wetter im Garten.
Neues Programm!
Scuri,
Erfinder des Monocle-...

Zeltgarten und Dominikaner.
Täglich bei schönem Wetter i. d. Gärten, bei Regen i. d. Sälen.
Ab 16. Juni:
Täglich Gr. Frei-Concerte.
Heute Donnerstag:
Zeltgarten:
Thilo Rückheil's Sänger- und Instrumentalisten-Ensemble.
Dominikaner:
...
Karten nur 10 Pfg.

Castan's Panoptikum.
... Merkwürdigkeiten aller Art.

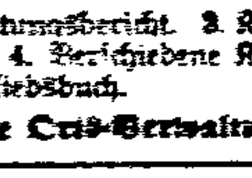
Neues Sommer-Theater
Liebich's Etablissement.
Donnerstag, den 20. Juni,
zum 7. Male:
Die Liebesprobe.
Freitag, den 21. Juni,
zum 6. Male:
Die rothe Robe.

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise liebevoller und herzlicher Theilnahme während der Krankheit und der Beerdigung unseres guten, unvergeßlichen Gatten und Vaters sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders aber der Firma Müller & Breuer und den dort beschäftigten Kollegen des Verstorbenen, sowie der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes unseren tiefgefühlten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Wittwe ... und Kinder
771 Kronprinzenstraße 84.

Für Trauerfälle und Festlichkeiten empfiehle meine [779
Bindereien.
Auch empfehle ich Topfpflanzen und Schnittblumen zu jeder Zeit.
Anna Czekay,
Friedrich-Straße 72,
Blumen- u. Pflanzen-Handlung.

Verband freier Hilfs-Kassen.
Sonntag, den 23. Juni 1901
Grosses Garten-Fest
im St. Vincenzhaus Seminargasse.
Vocal- und Instrumental-Concert,
Fackel-Polonaise für Kinder bei bengalischer Beleuchtung.
Sommernachts-Ball.
Eintrittskarten à 25 Pf. sind bei den Mitgliedern und Vorständen zu haben.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Das Comité.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (E. H. 29.)
Sonntag, den 23. Juni 1901, Vormittags 11 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Café-Restaurant, Carlsstr. 37.
Tages-Ordnung: 1. Verwaltungsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Orts-Verwaltung. 4. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten. — Legitimation: Mitgliedsbuch.
776 Die Orts-Verwaltung.


Weil Fahrräder
Cataloge gratis und franco.
Grösste Stabilität. — Leichtester Lauf.
3 Jahre Garantie
Blücherstr. 14.
715

Bürsten,
Kehrbesen, Handfeger, Scheuertücher, Kämme, Schwämme 2c.
offeriren billigst
London & Co., Oderstraße 5,
718 fünftes Haus vom Ringe.

Die amtliche Ausgabestelle für zusammenstellbare Fahrscheinhefte des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen ist am 15. Juni d. J. für das Publikum eröffnet worden und befindet sich
Schweidnitzer Stadtgraben 13.
Dortselbst werden außer Rundreiseheften, allen einfachen und Rückfahrkarten, auch Sommerkarten, Sonntags- und Sonderzugkarten nach Schlesien, Süddeutschland, dem Harz, der Schweiz u. s. w. schon mehrere Tage vor Antritt der Reise verausgabt.
775

Zu Hochzeiten etc.
empfehle meine elegant bespannten
Braut-Coupé's u. Equipagen
owie Gesellschaftswagen zu Ausflügen bei soliden Preisen.
Telephon 3111. **H. Pischotta,** Telephon 3111.
Vincenzstraße 39, auch Friedrichstr. 59 bei ...

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: ...